

Berent, Margarete



*geb. 9. Juli 1887 in Berlin, gest. 23. Juni 1965 in New York,
Rechtsanwältin, Dr. iur.*

Am 9. Juli 1887 wurde Margarete Berent in Berlin als Tochter von Natalie und Max Berent geboren. Sie wuchs in einem typisch großbürgerlichen deutsch-jüdischen Haushalt auf. Die Eltern legten Wert auf die Bildung ihrer Kinder. Berent besuchte zunächst die Kollmorgensche höhere Mädchenschule in Berlin. Im Oktober 1906 legte sie an der Charlottenschule das Lehrerinnenexamen für die mittlere und höhere Mädchenschule ab. Anschließend unterrichtete sie für vier Jahre im Kollmorgenschen Lyzeum. Neben ihrer Lehrtätigkeit bereitete sie sich auf das Abitur vor und bestand dieses im Oktober 1910 am Königstädtischen Realgymnasium.

Vom Wintersemester 1910 an studierte Berent Jura in Berlin und Erlangen, wo sie 1913 ihre umfangreiche und angesehene Dissertation „Die Zugewinnstgemeinschaft der Ehegatten“ vorlegte. Daneben arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft am *Vocabularium iurisprudentiae romanae*.

1914 schloss Berent sich mit anderen Juristinnen zusammen, um den Deutschen Juristinnen-Verein (DJV) zu gründen. Gemeinsam mit Angehörigen der Frauenbewegung bemühte sich der DJV vor allem um die allgemeine Zulassung von Frauen zu den juristischen Examina und Berufen. Bei der Gründung des DJV war Berent Schriftführerin, 1921 übernahm sie den ersten Vorsitz, den sie im März 1933 niederlegte.

Berent begann als juristische Hilfsarbeiterin in der Kanzlei von Verwandten in Berlin. Parallel übernahm sie einen Teil der Beratungstätigkeit an der Charlottenburger Rechtsschutzstelle für Frauen. Im Juni 1914 wurde die promovierte Juristin vertretungsweise als Leiterin der Adoptionsabteilung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge tätig. Bei Kriegsbeginn ging sie in die freiwillige Kriegsfürsorge, bis sie ab 1915 für zwei Jahre als Dezernentin im juristischen Büro der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft (AEG) Berlin arbeitete. Von dort wechselte Berent im April 1917 zum Zweckverband Groß-Berlin. Als Dozentin unterrichtete sie unter anderem an der Berliner Victoria-Fortbildungs- und Fachschule für Mädchen und an der Sozialen Frauenschule Alice Salomons in Berlin-Schöneberg.

Ab Mai 1919 ließ Preußen Frauen zur ersten Juristischen Staatsprüfung zu. Berent legte sie am 22. Dezember 1919 ab, konnte aber erst 1922 mit dem neuen Gesetz mit dem Vorbereitungsdienst beginnen. Am 9. Februar 1925 absolvierte sie das Assessor-examen und wurde zur Gerichtsassessorin ernannt. Als dritte oder vierte Rechtsanwältin Preußens wurde sie am 7. März 1925 am Landgericht I und am 21. Januar 1926 am

Landgericht II, III und am Amtsgericht Berlin-Mitte zugelassen. Sie eröffnete ihre eigene Kanzlei.

Berent war als Vorkämpferin für die Rechte von Frauen bekannt. Schon vor dem Assessorexamen wurde sie 1924 als Expertin für die Reform des ehelichen Güterrechts beim 33. Juristentag in Heidelberg sowie gemeinsam mit → Marie-Elisabeth Lüders zum 36. Juristentag in Lübeck hinzugezogen. Weiter hielt sie Reden für die Neugestaltung des Familienrechts. Dies brachte ihr von Jahr zu Jahr mehr Mandantinnen. Berent war angesehen und genoss das Vertrauen ihrer Mandant*innen.

Im Deutschen Akademikerinnenbund (DAB) wurde sie 1926 Vorstandsmitglied. Von 1928 bis 1933 war sie Mitglied im Ausschuss für Eheberatung und -güterrecht und des Frauenberufsamts im Bund Deutscher Frauenvereine (BDF), 1932 wurde sie Mitglied im Beirat und Gesamtvorstand des BDF. Bis 1933 war sie auch Mitglied im Jüdischen Frauenbund, später im Vorstand sowie im Vorstand des Bundes für Frauen- und Jugendschutz. Sie gehörte zu den Gründerinnen des deutschen Soroptimistenclubs und war Mitglied in vielen anderen, zum Teil auch internationalen Organisationen wie der *Fédération International des Femmes des Carrières Juridiques* (FIFCJ), die sie 1928 in Paris mitgegründet hatte. Außerdem war sie Mitglied der Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde Berlin und gehörte als Schriftführerin dem engeren Rat des Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden an.

Im Mai 1933 wurde Berent die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft entzogen. Von Oktober 1933 bis Ende 1939 arbeitete sie im Provinzialfürsorgeamt für die Rheinprovinz in der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden sowie als Rechtsberaterin der Kölner Jüdischen Gemeinde. Erst spät entschied sie sich, ins Exil zu gehen. Im November 1939 erhielt Berent ein Visum für Chile. Am 28. Dezember 1939 erreichte sie Südamerika, erhielt aber Ende April 1940 ihr Visum für die USA und kam im August 1940 in New York an. Mit Unterstützung von Verwandten begann sie erneut ein Jurastudium. Bis zum Ende des Studiums arbeitete sie in verschiedenen Aushilfsjobs. 1948 graduierte sie mit dem Bachelor of Laws (LL.B.). 1949 erhielt sie erneut die Zulassung einer Anwaltskammer und war von 1950 an selbstständige Rechtsanwältin; die eigene Kanzlei rentierte sich jedoch nicht. Ab 1951 war Berent deshalb Junior Attorney bei der Rechtsabteilung der Stadt New York. Bis kurz vor ihrem Tod 1965 arbeitete sie dort und vertrat die USA auf zahlreichen internationalen Konferenzen.

Berent war Mitglied der Gemeinde Habonim. Bis zum Ende ihres Lebens hielt sie Vorträge und engagierte sich in der Schwesternschaft der Gemeinde Habonim. An mehreren Abenden der Woche besuchte sie Vorlesungen und Kurse.

Berent starb am 23. Juni 1965 in New York.

Werke (Auswahl): Die Zugewinnstgemeinschaft der Ehegatten, Breslau 1915 (zugleich Diss. Erlangen 1913); Die Frau in den juristischen Berufen, in: Die Frau der Gegenwart 11, 20/1917, S. 153–157; Die Frau als Richter, in: Juristische Wochenschrift 15/1920, S. 1012; Zur Abtreibungsfrage, in: Vierteljahresschrift deutscher Ärztinnen 5/1924–25, S. 117–119; Die Reform des ehelichen Güterrechts auf dem 33. Deutschen Juristentag, in: Die Frau 32/1924–25, S. 15–16; Salomon, Alice et al. (Hg.): Leitfaden der Wohlfahrtspflege, Berlin 1928; Schutz von Frauen und Kindern im Entwurf zum Strafgesetzbuch, in: Monatsschrift deutscher Ärztinnen 8, 9/1929, S. 167–170;

Beitrag zur rechtshistorischen Entwicklung und Rechtsvergleichung der Abtreibungsstrafe, in: Monatsschrift deutscher Ärztinnen 6, 11/1930, S. 229–232; Zur Abtreibungsfrage, in: Ärztliches Vereinsblatt für Deutschland 1930, S. 140–143; Die Neugestaltung des Familienrechts, in: Die Frau 38/1930–31, S. 725–730.

Literatur (Auswahl): Häntzschel, Hiltrud: Eine neue Form der Bindung und Freiheit. Die Juristin Margarete Berent (1887–1965), in: dies. und Bußmann, Hadumod (Hg.): Bedrohlich gescheit. Ein Jahrhundert Frauen und Wissenschaft in Bayern, München 1997, S. 231–235; dies.: Der Aufbau eines neuen Rechts im Geist von Egalität, Gerechtigkeit und Freiheit, seine Vertreibung und späte Heimkehr – Dr. jur. Margarete Berent, in: Feustel, Adriane, Hansen-Schaberg, Inge und Knapp, Gabriele (Hg.): Die Vertreibung des Sozialen, München 2009, S. 164–177; Köhler-Lutterbeck, Ursula: Lexikon der 1000 Frauen, Bonn 2000, S. 46–47; Ladwig-Winters, Simone: Anwalt ohne Recht. Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933, Berlin 1998, S. 101; Maierhof, Gudrun: Selbstbehauptung im Chaos. Frauen in der jüdischen Selbsthilfe 1933–1943, Frankfurt am Main und New York 2002, S. 92–97, 323; Quack, Sibylle: Berent, Margarete, in: Dick, Jutta und Sassenberg, Marina (Hg.): Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk, Hamburg 1993, S. 53–55; Reinicke, Peter: Berent, Margarete, in: Maier, Hugo (Hg.): Who is who der Sozialen Arbeit, Freiburg 1998, S. 76–77; Röder, Werner und Strauss, Herbert A. (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. I, München u. a. 1980, S. 53; Röwekamp, Marion: Margarete Berent und Marie Munk. Pionierinnen im Kampf um gleiche Rechte für Frauen, in: Kritische Justiz (Hg.): Streitbare JuristInnen. Eine andere Tradition, Bd. 2, Baden-Baden 2015, S. 73–108; dies.: Die ersten deutschen Juristinnen. Eine Geschichte ihrer Professionalisierung und Emanzipation (1900–1945), Köln 2011; Stiefel, Ernst und Mecklenburg, Frank: Deutsche Juristen im amerikanischen Exil (1933–1950), Tübingen 1991, S. 76–77.

Quellen: Margarete Berent Collection, 1906–1965, Leo Baeck Institute, New York (LBI NYC), AR 2861, 2862, MF 592; Universitätsarchiv Erlangen, Promotionsakte der Juristischen Fakultät, Margarete Berent, Nr. 3841; Landesentschädigungsbehörde Berlin, Nr. 1505 II; BA R 3001 051377.